

# **Sektion „ Gesellschaft in der Früh- und Hochindustrialisierungsphase“**

**Teuteberg, Hans Jürgen**

First published in:

Zur Geschichte von Wissenschaft, Kunst und Bildung an Rhein und Ruhr, S. 339 - 342,  
Wuppertal 1985

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-96449444085

## Sektion „Gesellschaft in der Früh- und Hochindustrialisierungsphase“

**Sektionsleiter:** Prof. Dr. Hans J. Teuteberg (Münster)

**Referate:**

Dr. C. Wischermann (Münster): Hungerkrisen im vormärzlichen Westfalen

Prof. Dr. H. Henning (Duisburg): Handwerk und Industriegesellschaft. Zur sozialen Verflechtung westfälischer Handwerksmeister 1870–1914

Dr. P. Borscheid (Münster): Westfälische Industiepioniere der Frühindustrialisierung

Dr. W. R. Krabbe (Münster): Wirtschafts- und Sozialstrukturen einer Verwaltungsstadt des 19. Jahrhunderts. Das Beispiel der Provinzhauptstadt Münster

Dem nachfolgenden Kapitel wurde ein nicht gerade anspruchloser Titel vorgegeben, der zu Recht hohe Erwartungen auslöst. Diese können in dem zur Verfügung stehenden Rahmen nur in ganz beschränktem Maße befriedigt werden. Das weitgespannte Thema läßt sich weder sachlich, zeitlich

noch räumlich hinreichend abdecken, so daß einige ausgewählte Aspekte aus einem umfangreichen Problemkomplex als Paradigmata dienen müssen.

Zunächst zur zeiträumlichen Abgrenzung: Wie auf den ersten Blick zu erkennen ist, wurden nur Beiträge zur Sozialgeschichte Westfalens geboten. Hier wiederum beschränkten wir uns auf die Grenzen der ehemaligen preußischen Provinz Westfalen, die bekanntlich nicht deckungsgleich mit dem geographischen Raum Westfalen gewesen ist. Diese regionale Eingrenzung hat ausschließlich mit Quellenproblemen zu tun. Die westfälischen Staatsarchive, aus denen die Historiker vielfach ihre Kenntnisse schöpfen, haben ihre Archivalien bekanntlich nach den damaligen preußischen Behörden und Regierungsbezirken abgelegt.

Behandelt wurde das 19. Jahrhundert, genauer gesagt die Zeit etwa zwischen dem Zweiten Pariser Frieden am Ende der Napoleonischen Kriege und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914. An sich müßten weitere Beiträge die nicht minder interessante Sozialgeschichte des Rheinlandes behandeln. Die Ausblendung geschah hier allein aus technisch-organisatorischen Gründen, da drei der Autoren sowie der Kapitelbetreuer in Münster wohnen und verständlicherweise hauptsächlich mit westfälischer Geschichte befaßt sind.

Ein paar Worte ferner zum gegenwärtigen Forschungsstand: In der westfälischen Landesgeschichte hat wie auch im benachbarten Rheinland aus bestimmten, wissenschaftsgeschichtlich erklärbaren Gründen seit ihrer Begründung im vorigen Jahrhundert stets die Mediaevistik dominiert, wie man an der Besetzung des Lehrstuhls für westfälische Landesgeschichte in Münster, den Forschungsinstitutionen sowie Landesmuseen, aber auch an den Publikationen der Historischen Kommission für Westfalen leicht ablesen kann. Moderne Geschichte und vor allem Zeitgeschichte wurden sehr viel weniger intensiv betrieben. Die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Westfalens ist von Hermann Aubin, Albert K. Hömberg und Bruno Kuske, um drei der wichtigsten älteren Forscherpersönlichkeiten zu nennen, im Grunde nur bis zum Beginn des industriellen Zeitalters um 1800 erforscht worden. Schaut man etwa in Hermann Rotherts repräsentative „Geschichte Westfalens“, so erkennt man auf den ersten Blick die starke Ungleichgewichtigkeit der bisherigen historischen Forschung. Zwar kann man aus diesem dreibändigen Werk auch einige wichtige Informationen zur westfälischen Sozialgeschichte schöpfen, doch wird man schnell erkennen, daß der Verfasser ohne tiefergehende Quellenstudien gearbeitet hat und sich nur auf oftmals unzureichende Gelegenheitsliteratur stützte. Die meisten Teilbereiche einer Geschichte der westfälischen Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung sind nicht einmal bei der gedruckten Quellenliteratur systematisch aufgearbeitet worden. Im Gegensatz zur politischen Geschichte muß sich der historisch Interessierte immer noch durch einen Wust weitverstreuter Schriften hindurcharbeiten, ehe er die durchgehenden historischen Verlaufslinien einigermaßen erkennen kann.

Die bekannte „Westfälische Bibliographie“, so muß hier kritisch angemerkt werden, ist hier wenig hilfreich, weil sie Wissenswürdiges und absolut nicht Wissenswertes ohne jede Orientierungshilfe gleichermaßen registriert. Besonders nachteilig ist es für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, daß die in reichem Maß überlieferte Statistik für Westfalen, abgesehen von einigen mutigen Vorstößen Stephanie Reekers, nicht einmal versuchsweise aufgelistet worden ist. Eine moderne Sozial- und Wirtschaftsgeschichte arbeitet heute aber vorwiegend quantitativ und ist ohne die Aufarbeitung dieses Quellenmaterials nicht mehr denkbar.

Angesichts dieses Mankos erscheint es wenig verwunderlich, daß die großen sozioökonomischen Strukturumbrüche des 19. Jahrhunderts, die wir mit den Stichworten Agrarreformen, Gewerbefreiheit und Urbanisierung andeuten wollen, auf großen Strecken noch völlig unerforscht im dunkeln liegen. Es bleibt erstaunlich, wie wenig die traditionelle Geschichtswissenschaft diese zentralen Felder früher beackert hat.

In den beiden letzten Dezennien sind von der Volkskunde, der historischen Geographie, von der Demographie und schließlich auch von der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Bochum, Münster und Bielefeld einige neue richtungweisende Versuche zur Ausfüllung dieser großen Forschungslücke gemacht worden. Diese verdienstvollen Einzelstudien können an dieser Stelle verständlicherweise nicht aufgezählt und näher charakterisiert werden. Insgesamt sind sie aber nur als erste tastende Schritte in sachlicher wie methodologischer Hinsicht anzusehen, als erste Skizzen für ein größeres Gemälde. Die meisten Materialien für eine westfälische Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert ruhen noch unerschlossen in den Staats-, Stadt- und Wirtschaftsarchiven, aber auch in den privaten Nachlässen.

Da die Sozialgeschichte des Industriearbeiters, vor allem auch des Bergmannes im Ruhrgebiet, bis-

her das größte Interesse insbesondere der jüngeren Sozialhistoriker gefunden hat und diese Forschungsergebnisse in den Kapiteln über die politische Bewegung bzw. die Gewerkschaften behandelt werden, sahen die Autoren dieser Sektion eine lohnende Aufgabe darin, die bisher stiefmütterlich untersuchten ländlichen Unterschichten sowie Handwerker und Unternehmer als soziale wie berufliche Gruppen in den Vordergrund der Analyse zu rücken.

Anknüpfend an eine größere Abhandlung über den Einfluß der Agrarreformen auf die westfälische Landwirtschaft zwischen 1780 und 1860 sowie Studien zur räumlichen wie sozialen Mobilität, die vor einiger Zeit in Münster entstanden, skizzierte Clemens Wischermann zunächst einige ausgewählte Aspekte der ländlichen Massenarmut im frühen 19. Jahrhundert, die primär mit dem Niedergang des alten Leinengewerbes, mit Konjunkturkrisen und Mißernten sowie dem Fehlen geeigneter industrieller Arbeitsplätze zu tun gehabt hat. Der Schwerpunkt seiner Darstellung lag nicht, wie man zunächst vermuten konnte, auf der Deskription von Hungersnöten und Pauperismuszuständen, sondern mehr auf einer Analyse der ökonomisch quantifizierbaren Krisenursachen sowie den nachfolgenden staatlichen Reaktionen. Die „Nahrungslosigkeit der arbeitenden Klassen“ auf dem Lande in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist heute ein zentrales Thema der modernen Sozialgeschichte, spiegelt sich doch hier einer der entscheidenden Übergänge zum modernen industriellen Dasein wider. Da die Untersuchungen auf diesem wichtigen Problemfeld anhand der Akten erst begonnen haben, muß es bei ersten Durchblicken bleiben. Selbstverständlich läßt sich dieses weitgespannte Thema auch unter ganz anderen Gesichtspunkten betrachten und ist hier noch keineswegs ausgeschöpft worden.

Hansjoachim Henning, der das Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität und Gesamthochschule Duisburg vertritt, referierte anschließend über soziale Strukturaspekte des westfälischen Handwerks, genauer formuliert über den sozialen Status und die soziale Mobilität westfälischer Handwerksmeister im Kaiserreich zwischen 1870–1914. Als Hauptquellen dienten ihm massenhaft überlieferte Heiratsurkunden. Insbesondere ging es ihm darum, aus welchen Sozialschichten und Gruppen sich bestimmte handwerkliche Berufszweige primär rekrutierten, welche Bestimmungsfaktoren sozialen Auf- und Abstieg bewirkten und welche sozialen Verflechtungen oder umgekehrt Abgrenzungen daraus erwuchsen.

Dies muß als ein origineller Vorstoß in der westfälischen Landesgeschichte wie auch in der generellen deutschen Sozialgeschichte angesehen werden. Das soziale Verhalten der selbständigen Handwerker wurde nämlich bisher vornehmlich im Zusammenhang mit den ökonomischen Veränderungen im Rahmen der Industrialisierung behandelt, wobei Institutionen als Indikatoren im Vordergrund standen. Die Durchleuchtung der personalen Verflechtungen blieb stets der Genealogie vorbehalten, die sie zwar intergenerativ, aber nicht innerhalb der eigenen Gesellschaft verfolgte. Der Aufsatz ist daher ein wichtiger Beitrag zur Erhellung der inneren Struktur des deutschen Kleinbürgertums im vorigen Jahrhundert, das gerade in den westfälischen Städten überall dominierte.

Einer ähnlichen Problemstellung ging Peter Borscheid (Münster) nach. Betrachtet wurden hier nicht etwa alle Unternehmer Westfalens und auch nicht alle industriellen Fabrikanten, sondern nur typische Merkmale von „Industrieponieren“ im frühen 19. Jahrhundert, die damit erstmals begrifflich genauer definiert und differenziert werden. Die Unternehmer- und Unternehmensgeschichte hat gerade in Deutschland, wie Fritz Redlich schon frühzeitig zeigen konnte, eine besonders lange Tradition; doch handelte es sich früher oftmals um Auftragsarbeiten von Firmen ohne wissenschaftlichen Anspruch. Der Erkenntnisnutzen war entsprechend gering und hat den Aufbau einer eigenständigen historischen Unternehmerforschung lange behindert. Nur wenige Fachhistoriker, wie Richard Ehrenberg, Conrad Matschoß, Wilhelm Däbritz, Bruno Kuske und Wilhelm Berdrow, haben hier eine rühmliche Ausnahme gebildet. Heute gibt es keinen Zweifel mehr, daß die Gestalt des Unternehmers einen besonders wichtigen Bestandteil jeder ernsthaften Sozialgeschichte bilden muß. Als besonders ergiebig hat sich hier bei der Erforschung die Methode der kollektiven Biographie erwiesen, d. h. die quantitative Auswertung unternehmerischer Lebensläufe und Firmenfestschriften. Borscheid hat, um seinen sowieso schon umfangreichen Beitrag nicht weiter zu überlasten, diesmal ausnahmsweise auf die Präsentation entsprechender Zahlenreihen verzichtet, die in den letzten Jahren in Münster in diesem Zusammenhang erarbeitet wurden. Der Aufsatz konzentriert sich auf die klassische Frage, aus welchen Wurzeln sich das westfälische Unternehmertum zusammengefaßt gespeist und unter welchen Anstößen und auf welchen Etappen sich unternehmerisches Denken und Handeln ausgebildet hat. In geschickter Weise werden die

landschaftlich und beruflich verschiedenen unternehmerischen Realtypen mit dem idealtypisch gebildeten Unternehmerbegriff Joseph A. Schumpeters in Beziehung gesetzt und so aus einer regionalen Betrachtung auch generelle Einsichten zu ziehen versucht.

Im letzten Beitrag beschäftigte sich der ebenfalls in Münster lehrende Historiker Wolfgang R. Krabbe, der sich durch vergleichende Studien zur westfälischen Städteentwicklung ausgezeichnet hat, mit einem ebenfalls bisher stark vernachlässigten Gebiet: Er umreißt am Beispiel der Provinzialhauptstadt Münster die Wirtschafts- und Sozialstruktur einer typischen Verwaltungsstadt des 19. Jahrhunderts, in der die Einwohnerschaft ganz anders als in den großen Industriestädten des Ruhrreviers, wie etwa Dortmund und Essen, keine durchgreifende strukturelle Veränderung durch die Industrialisierung erfuhr. Genau dies ist aber in vielen deutschen Städten im Zeitalter der Urbanisierung der Fall gewesen und darf daher nicht als atypisch bewertet werden. Münster mit seinem dominierenden tertiären Sektor hat, wie die eindringlichen Forschungen des Bochumer Geographen Hans Heinrich Blotevogel gezeigt haben, die höchste Zentralitätsstufe unter allen westfälischen Städten gehabt, so daß der Einfluß dieser Stadt auf die soziokulturelle Entwicklung des engeren Westfalens, besonders auf das Kernmünsterland, kaum überschätzt werden kann. Krabbes kommunalgeschichtliche Untersuchungen können durch einige neuere sozialdemographische Forschungen noch ergänzt werden.

*H. J. Teuteberg*